

# Wohnheimzimmer mit Aussicht – aber meistens ohne Telefon

Auslandskommilitonen stehen sich an den Fernsprechkabellen die Füße platt



Telefon zwecklos. Der Anschluß im Wohnheim bleibt für viele Kommilitonen aus dem Ausland stumm. Foto: Meißner

Wenn einer eine Reise macht, dann hat er zu erzählen. Auch Noel Scott aus dem irischen Dublin hätte viel zu sagen. Dank Erasmusprogramm und guter Deutschkenntnisse ist er seit Anfang Oktober für zehn Monate Wahlleipziger. Doch der Draht zur grünen Insel will so recht nicht glücken. Zwar hat Noel ein Wohnheim-Zimmer mit Telefonanschluß in der Straße des 18. Oktober ergattert. Die Freude darüber währte aber nicht lange. Vom Hausmeister erfuhr Noel, daß er seinen Anschluß bei der Telekom erst anmelden muß. Und so reißt sich der Ire in die Endlos-Warteschlange vorm Telefonhäuschen ein.

Annett Jähne von der Antragsaufnahme der Telekom hat schon vielen Studenten schlechte Kunde überbracht: Zwar geht es in der Arno-Nitzsche-Straße und in der Johannes-Becher-Straße durch neugelegte Kabelschnellen, aber in der Straße des 18. Oktober sind Wartezeiten bis zu einem Jahr nicht ausgeschlossen. Zudem müssen die Studenten die Anschlußgebühr von 100 Mark bezahlen und bei Auszug den Anschluß wieder abmelden. Beim Nachmieter beginnt die Prozedur von vorn, nur das jetzt 50 Mark für eine Übernahme zu berappen sind. Noel hat inzwischen seine kleine Beamtendeutsch-Lektion gelernt. Telefonanschluß und

eine funktionierende Leitung sind eben noch lange nicht ein und dasselbe. Dabei weisen die Broschüren des Studentenwerkes die Wohnheim-Zimmer ausdrücklich mit Telefonanschluß aus. Daß sich die Studenten jedoch selber um die Anmeldung kümmern müssen, steht nirgends geschrieben. Der Abteilungsleiter Studentisches Wohnen, Dr. Günther Baum, sieht darin keinen Widerspruch: „In der Bundesrepublik kann kein Student in den Wohnheim-Anschlüssen mit Nummern vergeben. Dafür wären die Kosten zu hoch. Wir würden gern mit der Telekom zusammenarbeiten, aber die Konzepte gehen nicht auf.“ Die Studenten müß-

ten eben, wie auch die anderen Leipziger, ihr Telefon an- und abmelden. Dennoch kassiert das Studentenwerk bei den Mieten in der Straße des 18. Oktober für die Bereitstellung der Telefonanschlüsse ab. Für einen Service also, den Studenten wie Noel bei ihrem Leipziger Aufenthalt gar nicht in Anspruch nehmen können. Für ausländische Studenten ist zwar ein zusätzlicher Kartenautomat bei der Telekom beantragt. Ob den Noel Scott jedoch noch zu Gesicht bekommt, scheint mehr als zweifelhaft. Sicher ist dagegen, daß er sich auch in den nächsten Wochen in die Schlange vor den Telefonzellen einreißt. Uwe Meißner

## Erste Eindrücke

### „Die Tennisplätze kenne ich schon“

*Ich freue mich auf Skalpell und weißen Kittel und natürlich auf mein Medizinstudium in Leipzig. Nein, auf der Wunschliste stand für mich die Messestadt im Osten nun gerade nicht. Doch der erste Eindruck hat meine Zweifel besiegt. Ich bin positiv überrascht. Das ist eine kontrastreiche Stadt, noch uralte Gebäude und dann dieses neue Gesicht. Ich gehe offen rein und werde bleiben.*

Christoph, Medizinstudent aus Regensburg

*Berlin war mir zu teuer und Jena zu provinziell. Also habe ich mich für die goldene Mitte entschieden. Ich studiere Politik, Soziologie und Ost- und Südosteuropawissenschaften. Bisher habe ich hier nur engagierte Leute gefunden. Bloß am Anfang suchte ich einen Ansprechpartner. Von der Stadt bin ich enttäuscht. Es ist immer noch vieles sozialistisch anmutend.*

Kathrin, Soziologiestudentin aus Gera

*Ich habe mich nur hier beworben. Denn in Leipzig kannte ich schon die Tennisplätze. Ich studiere Sportwissenschaften. Das Wohnheim gefällt mir weniger. Im Moment habe ich nur ein Zweibettzimmer. Ich werde mir wohl bald eine WG suchen.*

Nadine, Sportstudentin aus Reichenbach/Vogtland

*Um eine Bude brauche ich mich nicht zu kümmern. Ich wohne bei meinen Eltern. Wenn es sich ergibt, würde ich auch an eine andere Uni wechseln. Kann mir als künftigen Wirtschaftsingenieur nicht schaden.*

Richard, Wirtschaftsingenieurstudent aus Leipzig

## Hochschulsport

### „Warm anziehen“



Dorothea Scheel

Pünktlich zu Semesterbeginn platzen beim Unisport einige Kurse aus den Nähten. Dorothea Scheel, Leiterin des Zentrums für Hochschulsport, sagt, wo die Engpässe liegen.

**Campus:** Das Hochschulsport-Programm ist fertig. Was sind die attraktivsten Angebote im neuen Semester?

Scheel: Besonders die Tanz- und Aerobic-Kurse sind sehr gefragt. Aber es gibt auch sehr viele Interessenten beim Kampfsport. Da werden sicherlich einige Wünsche offen bleiben.

**Wieviel Kurse können belegt werden?**

Wir können leider nur eine Einschreibung pro Student für einen vergleichbaren Kurs anbieten. In der Regel sind die Angebote nach der Einschreibung ausgelastet. Ich kann nur auf die Sport- und Spielplätze verweisen. Da kann jeder teilnehmen.

**Gibt es noch in dieser Woche eine Einschreibungsmöglichkeit?**

Eigentlich nicht, aber zur Not können Studenten im Sekretariat nachfragen, in welchen Kursen Platz ist. Telefonnummer: 0341/973 03 20.

**Die Schwimmhalle in der Mainzer Straße ist wegen des Brandes im Juni geschlossen. Haben Sie Ersatz?**

Diese Schwimmhalle war für viele Wassersportarten Hauptstandort. Es ist bisher kaum gelungen, Alternativen zu finden. Wir mußten das Angebot reduzieren: kein Wasserball, kein Kanupolo und keine Wassergymnastik. Das Tauchtraining hängt in der Luft. Es gibt nur noch einschreibepflichtige Schwimmangebote.

**Seit Jahren sind die Fußball- oder Basketball-Treffs überlaufen. Warum werden nicht mehr Kurse angeboten?**

Dieses Problem sehen wir, aber die Hallenkapazität ist ausgeschöpft. Auch freien Sportgruppen, die in der Halle spielen wollen, müssen wir absagen. Wenn wider Erwarten etwas frei werden sollte, würden wir diesen Termin freigeben.

**Gibt es noch andere Schwierigkeiten, die auf Studenten zukommen?**

Die Sportbaracke an der Wettinbrücke ist nicht beheizbar. Das betrifft den Kraft- und den Gymnastikraum. Wir versuchen, wärmere Gefilde zu finden. Möglicherweise müssen sich die Studenten aber warm anziehen. Interview: Daniel Häuser

# Gudn Tach & Grüß Gott

Erstsemester finden viele gute Gründe für ein Studium an der Uni Leipzig

VON OLAF MAJER

Klassisch oder Modern – Studienanfängerin Katja Pötzsch hat die Qual der Wahl. Die Kulturwissenschaftsstudentin aus Wolfenbüttel freut sich in Leipzig vor allem auf die Kultur. Den Spielplan von Oper und Theater hat Katja längst studiert: „Wenn alles hier so interessant und reizvoll ist, sehe ich keine Probleme für mich in Leipzig.“ Zeigt sich pünktlich zum Semesterbeginn ein neuer Trend? Die Messemetropole auch für „Alt-Bundis“ auf dem Weg zur Wunsch-Uni?

Eine Spontan-Umfrage unter den Erstsemestern ergab überraschende Antworten. Leipzig habe etwas, was andere Städte nicht bieten. Die Stadt sei weder provinziell, noch zu groß. Das Kulturangebot reize. Die Uni biete trotz Sparzwang immer noch ein breites Studienspektrum an. Gerade bei fragten Fächern, wie Jura oder Medizin seien die Hörsäle immer noch nicht so verstopft, wie in Heidelberg oder München. Und viele westdeutsche Studenten sind einfach nur neugierig auf Neufundland und die vermeintliche Vorzeigestadt des Ostens. Die Zahlen der Neueinschreibung sprechen für sich. Waren vor fünf Jahren lediglich rund zwei Prozent Studenten aus dem Westen, so kommt heute jeder sechste Student der Uni Leipzig aus der alten Bundesrepublik. Und hier stürmen die Bayern allen anderen vorweg. So begrüßt ein Professor in der Medizin die Neulinge schon mal zweisprachig: „Gudn Tach“ und „Grüß Gott“.

### „Am Anfang habe ich gedacht, da sitzen nur Überzeugte“

Auch wenn viele durch den zentralen Numerus clausus nach Leipzig „zwangsverschickt“ werden, bleiben die meisten länger als nur ein Semester. Medizinstudent Andreas Just: „Anfangs empfinden einige Leipzig als Verbannung. Doch das legt sich schnell. Das fängt doch schon bei weniger überfüllten Präparationssälen an und hört bei den studentenfreundlichen Kinopreisen auf.“

Wenn Angela Hölzel, Mitarbeiterin für Öffentlichkeitsarbeit beim Studentenwerk, den 20. September überstanden hat, dann gönnt sie sich am Abend schon mal ein Glas gutes Rotwein. Denn an diesem Tag endet die freie Vergabe der Wohnheimplätze. Zwar hätten dann immer noch nicht alle Bewerber einen Wohnheimplatz gefunden. Doch das Gros der Studienanfänger ist erst mal in den rund



Am Anfang steht das Warten. Die ersten Tage für Erstsemester sind in der Regel stressig. Wie hier bei der Einschreibung müssen alle Uni-Neulinge erst mal etwas Geduld haben. Foto: Majer

1900 freien Betten untergebracht. „Natürlich spielen sich immer mal wieder kleine Dramen ab“, sagt Angela Hölzel. Besonders dann, wenn die Eltern mitreisen und sich Vorstellungen von Mutti, Papi und Junior mit der Realität nicht decken. Denn die meisten Studienanfänger wollen in eines der neu sanierten Wohnheime. Preise bis 1050 Mark monatlich fürs Doppelappartement schrecken nicht ab. Im Gegenteil: Je exklusiver das Angebot, desto größer sei die Nachfrage. Doch auch wenn einige in den sauren Apfel eines unsanierten Dop-

pelzimmers beißen müssen, die Hoffnung auf ein freies Zimmer sei nie verloren. „Bei insgesamt 7000 Plätzen werden auch im Oktober, November Zimmer frei. Das ständige Nachfragen lohnt sich“, rät Angela Hölzel.

Ins Lehramtsstudium Germanistik/Musikpädagogik startete Sophie Gläser vor einem Jahr mit einem Amerika-Trip. Nach dem verspäteten Studienanfang hatte Sophie zunächst ein Problem: Sie war so ziemlich allein. „Ich kam rein in die Seminare und dachte, die sind voll überzeugt und

schon lange dabei. Ich kam gar nicht auf die Idee, daß da ja auch nur Anfänger saßen.“ Ihre Eingewöhnungszeit war nach einem Monat überstanden, der fehlende Stoff aufgearbeitet.

Jens Findeisen und seine Freundin Sabine waren im Jurastudium von Anfang an dabei. Dennoch hatten sie Startprobleme: „Einschreibung, Baßig beantragen, Stundenplan einsehen – am Anfang hätten wir überall gleichzeitig sein können.“ Erste Klarheit brachte ihnen der „Kleine Anwalt“ – die Zeitung vom Juristen-Fachschaftsrat. Und nach der ersten Vorlesung im Strafrecht begann bei beiden die Freude, Student zu sein. „Da sitzen 350 Leute, aufgeregt und neugierig und du bist einer von ihnen“, erinnert sich Sabine. Und Jens sagt: „Du mußt schon von Anfang an mitziehen. Aber der Spaß bleibt auch bei den Juristen nicht auf der Strecke.“

Lachen kann auch Andreas Just. Der Medizinstudent glaubte vor einem Jahr, daß ein Knochentest beim ersten Mal bestanden werden muß. Inzwischen hat er die Illusion beim ersten Mal bestehen, aufgegeben. „Irgendwo bleibt jeder mal hängen. Wichtig ist nur, keine Panik zu bekommen und immer das Ziel zu behalten. Augen zu und durch!“

## Flops und Tops für Neu-Leipziger

**ESSEN I:** Schlimmster Fehler: Großes Geld zur kleinen Mahlzeit. Wer mit großen Scheinen in der Mensa bezahlt, bekommt einen Sack voll Münzen als Wechselgeld.

**ESSEN II:** Nie den Studentenausweis vergessen. Es wird kontrolliert!

**FAHRRAD:** Laßt das 5,60 Mark-Schloß im Geschäft hängen. Nur eine gute Bügelsicherung hilft gegen die Leipziger Langfinger.

**BIBLIOTHEK:** Hier gilt: gegessen und getrunken wird nicht im Lesesaal. Am Ausgang freiwillig Unterlagen zeigen – die Aufsicht dankt!

**KOPIEREN:** In der Uni-Bibliothek Copy-Ausweis besorgen. Oder: im Seminargebäude das Kopierticket kaufen. Münzkopierer sind selten.

**PINNWAND:** An StuRa- oder Fachschaftswände nichts anpinnen. Es wird gnadenlos gesäubert!

Apple-Pool, Fran-Z, Fachbereichskabinett – Wo können Hausarbeiten geschrieben werden?

## Computeranschluß paßwortpflichtig

Internet, E-mail, Software-Pakete zum Rechnen, Schreiben und Arbeiten. Die Uni hat für Computereas viel zu bieten.

Im Uni-Rechenzentrum haben Spätaufsteher meist schlechte Karten. „Nach 12 Uhr ist hier kaum noch ein Arbeitsplatz frei“, sagt Systemtechniker Thomas Jocksch. Einige Studenten reservieren sich deswegen ihren Platz schon frühzeitig.

„Wir haben bei einem Teil der PCs den Internet-Zugang gesperrt, damit die, die schreiben müssen, an's Gerät kommen“, sagt Jocksch. Doch selbst während der vergangenen Semesterferien sei extrem viel los gewesen. Im neuen Jahr wird es deswegen nur noch einen Zugang für eingeschriebene Studenten geben. Das heißt: Beim einloggen wird ab Januar 1997 das persönliche Paßwort abgefragt. Diese Nummer lag der Rückmeldung bei. Also am besten schon mal bereithalten.

Wer keinen Platz im Rechenzentrum gefunden hat, aber trotzdem dringend an einem PC oder Apple arbeiten muß, braucht nicht zu ver-

zweifeln. Im Uni-Hochhaus gibt es beispielsweise zwei andere Möglichkeiten. In der fünften Etage (Raum 1) ist das Computer-Kabinett des Fachbereichs Kommunikations- und Medienwissenschaft empfehlenswert. Aber nicht enttäuscht sein: Die Rechner glänzen nicht gerade durch enorme Leistungsstärke. Ein weiterer Wehrmutstropfen sind die Öffnungszeiten. Studenten können nur noch bis 15.30 Uhr an ihren Hausarbeiten

schreiben. Jörg Land, Betreuer des Kabinetts: „Wir müssen so zeitig schließen, weil die einzige Tutorenstelle gestrichen wurde.“

In der 12. Etage (Raum 13) des Fachbereichs Soziologie warten 14 Personalcomputer auf studentische Intelligenz-Eingaben. Neben einer schönen Aussicht gibt es hier auch den freundlichen Support von Professor Rolf Ludwig zu genießen. Bis 19 Uhr flimmern hier die Bildschirme.

Wer sich in der Nähe des Seminargebäudes aufhält, sollte sein Glück im Französisch Sprachlernzentrum (Kellergeschoß) versuchen. „Zu uns können ruhig ein paar Studenten mehr kommen, wir haben jetzt sogar einen Internet-Anschluß“, sagt Anne Richter, die Tutorin des „Fran-Z“.

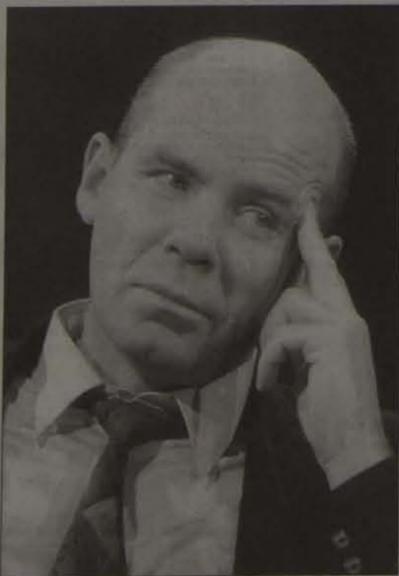
Eines liegt Systemtechniker Jocksch noch am Herzen. Warteschlangen vor den Druckern seien überflüssig: „Laser- und Tintenstrahldrucker stehen zentral im Ausbildungszentrum, doch Drucken kann man im Uni-Rechenzentrum grundsätzlich von jedem Rechner!“ DJH

### Computer-Tips

- Kostenlose Kurse zur E-Mail-Nutzung gibt es jeden Mittwoch von 9-11 Uhr, (vorher beim Arbeitsrechenzentrum mit Namen einschreiben!)
- Keine Chance für Computer-Viren: Disketten vor und nach dem Benutzen im Viren-Scanner testen!
- Schlechte Nachricht für PC-Spieler: Rechner können nicht mehr auf DOS heruntergefahren werden. Netzwerke, wie „Quake“ oder „Duke Nukem“ gehören der Vergangenheit an

## Zu Gast an der Universität: Heinz Eggert

CDU-Parteifreunde nennen ihn liebevoll „Heiner“. Seine Kritiker waren dagegen nicht unglücklich, als Heinz Eggert im Sommer 1995 seinen Hut als sächsischer Minister nahm. Eggert, der zu DDR-Zeiten als Gemeindevater und Jugendpfarrer arbeitete, galt lange Zeit als möglicher Nachfolger von Ministerpräsident Kurt Biedenkopf. Die Anschuldigungen dreier Mitarbeiter, daß er sie sexuell belästigt habe, stoppte Eggerts steile Polit-Karriere. Inzwischen ist er als möglicher Talkpartner von Erich Böhme wieder im Gespräch. Am 30. Oktober wird der ehemalige sächsische Innenminister zu Gast an der Uni Leipzig sein. Im Rahmen der Ringvorlesung „Gesetz und Gewalt“ wird Eggert über „Deutschland – sechs Jahre danach“ sprechen. Sein Vortrag „Nachdenkliches und Kritisches“ beginnt um 18.15 Uhr im Hörsaal 22.



Vom sächsischen Innenminister zum TV-Talkmaster: Heinz Eggert. Foto: archiv Ingo Dell

## Schräg gesehen

### Wo sind die Schilder nur geblieben?

Ostalgeriker jammern: „Früher war doch alles viel schöner.“ Denn früher war alles, aber auch alles ausgeschildert. Die Wandzeitung, der Arbeitsplatz, und und und. Verschwand mit dem Schilderland auch die Orientierung? Für Stephanie jedenfalls war schon der erste Tag in Leipzig beschwerlich. Wo steht denn nun das Seminargebäude? Wohin gehts zum Hörsaalgebäude? Und bitte was ist das Hauptgebäude? Weit und breit kein beschilderter Hinweis – statt geregelt wird gerätselt. Doch, siehe da ein Hoffnungsschimmer: „Mensa“ steht groß dran. Auf den Frust erst mal einen Kaffee! tom

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der Leipziger Volkszeitung und des Diplomstudiengangs Journalistik der Universität Leipzig. Die Seite wird von der Lehredaktion unter der Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut.